MAPPING INTRUSION:
ETHISCH-ÄSTHETHISCHE KARTOGRAFIE

Ein widerrechtliches Eindringen[10] durchfurcht – ohne verhindert werden zu können – unsere Karten. Linien voller losen Enden und unberechenbaren Anfängen[9], welche Spuren der Flucht überantworten und herausfordern. Wir erfahren unabhängige, ihrer eigenen Dynamik folgende Rhythmen, die mitunter von uns selbst losgetreten nun panikartig zurückschnalzen und sich ziellos zu chaotischen Polyphonien verbinden. Den uns einnehmenden Katastrophen, Krisen, rasanten Umwälzungen und Transformationen haftet ein neuer Modus an: die Erkenntnis, dass selbst der Flucht noch etwas flieht, dass selbst die Katastrophe noch von einer Katastrophe heimgesucht wird, dass eben das Andere jederzeit hereinbricht. Instabilität, Zerbrechlichkeit und Flüchtigkeit sind das Gegebene, die Ruine ist unsere gemeinsame Heimat geworden.[14] Prekarität betrifft selbst dann, wenn wir uns in momentaner Sicherheit wiegen. Neben einer unüberbrückbaren Unbestimmtheit in allem, das ist, sind wir mit einer unvorhersehbaren Ereignishaftigkeit konfrontiert, die den Existierenden indifferent gegenübertritt, keinerlei Taten rechtfertigt. Hoffnungen und Perspektiven werden zunichtegemacht, Fragen nach Verantwortung abgewiesen.[13] Aber dennoch überrascht uns unerwartetes Leben inmitten der Trümmer, zerbrechliche temporäre Gefüge: ein Leben in den Schatten, in den Lücken, an den Rändern. Die Welt ist ironisch, sie ist eine Tricksterin, zum Guten wie zum Schlechten. In den Ruinen unserer Bemühungen gibt es weder ein Vor noch ein Zurück, Kontinuität wie Diskontinuität sind in der Schwebe, so dass lediglich die Möglichkeit bleibt, sich in die heterogenen Kräfte wuchernder Mannigfaltigkeit einzuhaken, um vielleicht eine Intimität des Eindringens geschehen zu lassen.

Karten ziehen Welten zusammen.
Karten erschaffen heißt Welten zu erschaffen.[6]
Weisen der Kartografie definieren Lebensweisen.

Diskursiv wie sinnlich beherbergen Karten Grafiken, Diagramme, Bilder, Töne und Erzählungen in, durch und mit denen wir leben können. In einem erweiterten Sinne bringt eine Karte loses Rauschen heterogener Kräftebeziehungen in Resonanz, so dass Elemente als Teil eines konkreten Gefüges erscheinen können und somit Kontinuität und Kontur erlangen. Innerhalb dieser Begriffsbestimmung gewinnt jedes Existierende Züge eines kartografischen Schwingungszentrums. Es ist dann zu fragen, welche Trajektorien, Wege, Grenzen, Kategorien, Akteure, Individuen, Ideologien, Welten es ermöglicht, verbindet oder prädeterminiert, bzw. durch welche es selbst hervorgebracht wird. Vom einzelnen Begriff oder Gegenstand, einer Linie oder einem Punkt, einem Körper, einem Bild, einer bloßen Geste, einer Anleitung ebenso wie einem Kinderbuch, den Interfaces von Programmen, Sozialen Medien oder Apps bis hin zu unseren Narrationen von Träumen, Ängsten und Hoffnungen, kann alles als Karte betrachtet werden. Nichts ruht in sich selbst, sondern verkörpert transversale Risiken wie Möglichkeiten von Konstellationen künftiger Ereignisse. Was ist aber nun zu tun, wenn die strukturierenden (modernistischen, kapitalistischen, abendländischen oder metaphysischen…) Grundnarrative unserer Karten, die stabile Ziele vermittelt durch einen notwendigen Ablauf des Geschehenen wie Geschehenden versprachen, nicht mehr mit einer grundsätzlichen Lebensrealität in Einklang zu bringen sind, ja sich zum Teil als mitverantwortlich für eine planetarische Krise entpuppen? Wie müssen sich unsere Materialisierungspraxen verhalten, wenn durch sie konkrete Schicksale, am Ende sogar unsere gemeinsame Lebensgrundlage, aufs Spiel gesetzt werden? Nehmen wir die erneuerten Erfordernisse ernst, sollte die Aufgabe unabdingbar darin bestehen, zu verhindern, dass wir uns in immer tiefergreifende blasenartige Zitadellen zurückziehen, die den an den Rändern eindringenden Fragen zu entgehen versuchen, für wen, was, warum und wann an Wert gewinnt und wer oder was durch Entscheidungen ausgeschlossen, unterdrückt oder unsichtbar bleibt. Eine verantwortliche Kartografie würde sich demgegenüber auf die Verwundbarkeit der Modellierungssyteme richten, auf den möglichen Verlust durch Exklusion aufmerksam sein, sowie die verletzlichen Abhängigkeiten innerhalb der eigenen materiellen Wirklichkeit anerkennen. Für eine solche Kartografie zeichnen sich an dieser Stelle verschiedene miteinander zusammenhängenden Anforderungen ab, deren Berücksichtigung durch folgende fünf Vorschläge angestoßen werden soll: *1. Begegnungen ermöglichen:* Wo die Grenzen unsicher und die Identitäten instabil sind, müssen unsere Darstellungen zu einem Raum der Begegnung[14] transformiert werden, der mit Spuren der Alterität ereignishaft kollaborativ emergieren und sich koinzidentiell erweitern kann. Das schließt ein, die divergenten Bemühungen von einem gemeinsamen Werden her zu denken und zu lernen, sich an ihre Fluktuations- und Entstehungsprozesse anzugliedern. Um unerwarteten Ereignissen nicht gleichgültig gegenüberzutreten, wird eine Kartografie benötigt, die sich nicht in einzelnen Perspektiven erschöpft, sondern sich umzufunktionierend auf unvorhergesehene und vielfältige Weisen handhaben lässt. *2. Aufmerksam werden:* Innerhalb der uns ununterbrochen bannenden Zirkulationen fehlt es an einer Kultivierung der Kunst uns selbst aufmerksam werden zu lassen,[13] welche die Abläufe verlangsamen kann, um sie zur Disposition zu stellen, damit das gehört werden kann, was nicht mit ihnen vereinbar ist. Das fordert das Risiko, zu zögern, sowie Experimente, die scheitern können, um (ohne von der Grenzhüterei der Disziplinen eingeschränkt zu werden) *neue Karten des Bemerkens der Möglichkeiten des Unbestimmten* hervorzubringen. *3. Rücksichtsvoll sein (being considerate):* Erscheint die Welt als irreduzibel, kann keine Positionierung ohne Berücksichtigung gemeinsamer Abhängigkeiten entwickelt werden. ›Being considerate‹ bedeutet hier ein Urteilen, das – im ursprünglichen Sinne des Wortes con-siderare – zusammen-mit agiert.[1] Um in sorgender Anerkennung anderer Ontologien aus einer Verschiedenheit der Standpunkte heraus zu denken, sollten Widersprüche und Komplexitäten nebeneinander belassen und ausgebreitet werden,[3,11] so dass Bereiche nicht vorschnell separiert und damit aufgelöst werden: komplizierte Muster (*›maps that map maps‹*) von Interferenzen, die auf einer symmetrischen Matrix Asymmetrien konvergieren lassen. *4. Verantwortung übernehmen:* Ein darstellendes Bezeugen des Subalternen sollte weniger darauf fokussieren, Subalternes repräsentativ zu vertreten[12], für es zu sprechen, als vielmehr dafür insistieren, für das eigenst Erschaffene Verantwortung[2] zu übernehmen und für dessen eventuelle Konsequenzen öffentlich einzustehen. Unsere Verantwortung liegt darauf, was unsere kontingenten Konstruktionen konkret generieren: welche Antworten sie von wem ermöglichen und welche Kollektive damit angedeutet sind.[11] So sind wir darauf aufmerksam, welche Karten wir erstellen um andere Karten zu erstellen.[6] *5. Lernen sich gemeinsam zu arrangieren (compose-with):* Es ist zu verstehen, dass es hier nicht um Konflikt oder Harmonie, nicht um Aufhebung oder Stasis gehen kann.[9] Es gibt keine emanzipatorische Befreiung und keine anzustrebenden universalen Gesetze. Wir brauchen ganz andere Narrative, die von einem prozessualen *›composition-with‹*[13] her denken, das unabschließbar versucht, sich mit miteinander verschränkten Welten zu arrangieren, die sich nicht einfach und dauerhaft verbinden lassen. So ist eine Praxis angedeutet, die sich eher durch Fragen als durch Antworten, durch Vorschläge als durch Regeln auszeichnet und die auf die kreative Erfindung von *mutierten Koordinaten*[5] zielt. Damit ist eine *ethisch-ästhetische Kartografie* umrissen, der es vielleicht nicht ›gelingen‹ kann, ein Eindringen einzufassen, die ihm aber zumindest begegnen könnte.

Beinah unmerklich ordnen sich unsere Karten systematisch eingleisigen Perspektiven unter, die sich selbst derart abdichten, dass sie einem Eindringen vermeitlich unverändert trotzen können. Natürlich geht es dabei um Sicherheit, d. h. grenzziehenden Einschließungen gegenüber der Mannigfaltigkeit und Zufälligkeit. Aber das perfide dieser kalkulierten Darstellungsmethodiken ist, dass es sich nicht mehr um eine einfache Zentrierung und punktuelle Engführung handelt. Heterogene Wertesysteme werden auf komplizierte und wendige Weise so übersetzt und umgeleitet, dass ihre Zirkulation algorithmisch von ökonomischen Zweckmäßigkeiten dominiert wird.[14] Diese Ketten gleichen Labyrinthen, die sich über einen hinterlistigen Modus verriegeln: wir können aus ihnen nur austreten, indem wir an einer anderen Stelle wieder eintreten.[4] Kalkulierte Methodik bindet unter zielgerichteten Maximen alle Kräfte an eine weltumspannende Axiomatik, ohne aber auf die schöpferischen Bedingungen und Ressourcen für Akkumulationen zu achten: ›Wir können uns nicht um alles sorgen‹. Die Spuren der Praxen, die die Orientierungskarten herstellen, sind in ihnen unsichtbar gemacht, sodass die Karten schließlich unkontrovers funktionieren können. Durch die skalierbare Fassung des Inkommensurablen[6,8,14] unter ein einheitliches Ganzes werden die Begegnungen mit dem Fremden in ihnen aufgehoben. Der Blick akzeptiert nur was dem trügerischen Rahmen, der Akkuratheit und Klarheit evoziert, entspricht. Reinheit befördert jedoch Kargheit, gebändigtes Leben gepferchter Monokulturen. Und wo schließlich jeglicher Atem gänzlich erloschen ist, wird schulterzuckend weitergezogen.

»Was tust du wenn deine Welt auseinanderfällt?«[14]

»Wie erschaffen wir ›sorgende‹ Beziehungen, während wir zugleich unterschiedliche Positionen berücksichtigen?«[11]

»wen können wir nicht sehen oder greifen, und was sind die Konsequenzen von solcher selektiven Blindheit?«[6]

Mein Text, der im Rahmen des Projektes des Künstlers Georg Lutz geschrieben ist, verhält sich zu dessen Arbeit nicht wie ein Text der Rezeption, Einleitung oder Hinführung, sondern wie ein Text der Freundschaft. Begriffe, Formen und Bilder entwickeln sich tastend miteinander und anstelle übereinander zu urteilen, versuchen sie einander anzuspornen, sich zuzusprechen. In den jeweils sich gegenüberstehenden Bildsäulen von Lutz lassen sich zwei widersprüchliche Modi, zwei spekulative Extreme, ausmachen, in die unsere Erzählweise der Welt gegenwärtig zerfallen kann. Lutz entreißt die Fotografien den Street-View Nahansichten der Stadt Calais von Google Maps, die uns an sich selbst eine allumsichtige und wirklichkeitsgetreue Orientierung versprechen. Das Eigenleben, das er in ihnen identifiziert und extrahiert, subvertiert Googles Versuche einer rein objektiven kartografischen Praxis, die gegenüber den differentiellen Koinzidenzen, die sich an ihren Rändern abzeichnen, unaufgeschlossen wirkt. Die unbekannten Personen in den linken Abbildungen, bei denen es sich sehr wahrscheinlich um auf eine Weiterreise nach Großbritannien hoffende ›Geflüchtete‹ handelt[12], werden nicht nur durch die konkreten Zäune, die die rechten Abbildungen aufzeigen, ausgegrenzt, sondern ebenso durch das Update der Karten von Google. Ihre Geschichte erscheint innerhalb einer anderen Geschichte – der Sichtbarmachung oder eben Unsichtbarmachung durch die kartografische Ansicht. Diese Diskrepanz zeigt sich in Lutz' vergleichender Betrachtung, die eine multitemporale Kartografie inmitten von Kartografien versucht, und damit eine Praxis andeutet, an die ich im Text weiterführend anknüpfen wollte.

[12]In einem Text von Shumon T. Hussain , der ebenso zu Lutz' Arbeiten um Calais in dem Buch Dawn of Europe erschien und den wir erneut in Gänze einweben, kann dieser Strang der hier verstrickten Stories weiterverfolgt werden…

Zusammen geschrieben mit:

[1]Arendt, Hannah: Some Questions of Moral Philosophy. [2]Barad, Karen: Meeting the Universe Halfway: Quantum Physics And the Entanglement of Matter And Meaning. [3]Braidotti, Rosi: Posthuman Knowledge. [4]Deleuze, Gilles and Félix Guattari: Anti-Oedipus: Capitalism and Schizophrenia. [5]Guattari, Félix: Chaosmosis: An Ethico-Aesthetic Paradigm. [6]Haraway, Donna: Modest_Witness@Second_Millennium.FemaleMan_Meets_OncoMouse: Feminism and Technoscience, New York 2018, 202. [7]King, Katie: Networked Reenactments: Stories Transdisciplinary Knowledges Tell, Durham & London 2011, 7. [8]Latour, Bruno: Paris: Invisible City. [9]Le Guin, Ursula: The Carrier Bag Theory of Fiction. [10]Nancy, Jean-Luc: L'Intrus, in: The New Centennial Review, Michigan, Volume 2, Number 3, Fall 2002, 1–14, 1. [11]Puig de la Bellacasa, Maria: Matters of Care: Speculative Ethics in More than Human Worlds, Minneapolis and London 2017, 83. [12]Spivak, Gayatri Chakravorty: Can the Subaltern Speak? [13]Stengers, Isabelle: In Catastrophic Times: Resisting the Coming Barbarism. [14]Tsing, Anna: The Mushroom at the End of the World: On the Possibility of Life in Capitalist Ruins, Princeton and Oxford 2015, 1.